

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21
Wöchentlich 12 Ausgaben.
Gernruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6630-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.
Anzeigen-Preis für die Zeile: 10 Pf. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in deutscher Sprache; 20 Pf. in davon abweichender Sprache, sowie für alle übrigen Sprachen. — Preis für alle auswärtigen Anzeigen: 1 Mk. für 10 Zeilen; 2 Mk. für 20 Zeilen; 3 Mk. für 30 Zeilen; 4 Mk. für 40 Zeilen; 5 Mk. für 50 Zeilen; 6 Mk. für 60 Zeilen; 7 Mk. für 70 Zeilen; 8 Mk. für 80 Zeilen; 9 Mk. für 90 Zeilen; 10 Mk. für 100 Zeilen. — Preis für alle übrigen Anzeigen nach Belieben. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Nachlass.
Für die Aufnahme von Anzeigen an beschränkten Tagen und Wochen wird keine Gewähr übernommen.

Montag, 21. Dezember, morgens. **Sonder-Ausgabe.** 1914.

Die französisch-englischen Angriffe überall gescheitert.

Der Tagesbericht vom 20. Dezember.

Die Angriffe bei Neuport eingestellt. Die Angriffe bei La Bassée abgewiesen. 200 Farbige und Engländer gefangen, 600 Engländer tot. Neue Kämpfe mit den verfolgten Russen in Polen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 20. Dez., vormittags. (Amtlich.) Im Westen stellte der Gegner seine erfolglosen Angriffe bei Neuport und Virschote ein.

Die Angriffe bei La Bassée, die sowohl von Franzosen als Engländern geführt wurden, sind mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen worden. 200 Gefangene (Farbige und Engländer) fielen in unsere Hände. Rund 600 tote Engländer liegen vor unserer Front.

Bei Notre Dame de Lorette, südöstlich von Bethune, wurde ein deutscher Schützengraben von 60 Meter Länge an den Gegner verloren. Verluste bei uns ganz gering.

In den Argonnen machten wir kleinere Fortschritte und erbeuteten 3 Maschinengewehre.

Von der ost- und westpreussischen Grenze nichts Neues.

In Polen machten die russischen Armeen den Versuch, sich in einer neuen vorbereiteten Stellung am Rawka und Nida zu halten. Sie werden überall angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ über das bisher im Osten Erreichte.

Die Entscheidung in Polen. Die ruhmvollen Leistungen der Truppen. Deutschlands und Österreich-Ungarns Waffenbrüderschaft.

W. T. B. Berlin, 20. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über den Kampf im Osten: Das Endergebnis der gewaltigen Schlacht in Polen ist von hier aus noch nicht zu übersehen, gleichwohl gewähren die amtlichen Berichte des deutschen Hauptquartiers und des österreichisch-ungarischen Generalstabs einen Ausblick auf die Tragweite der kriegerischen Geschehnisse, die sich gegenwärtig im Osten abspielen. Es bedarf keiner einzelnen gehenden Angaben, um zu erleben, daß in den weit ausgedehnten Gebieten von Nordpolen bis nach Westgalizien entscheidende Schlüsse gefallen sind. Die mit so viel Ruhmredigkeit angekündigte russische Offensive gegen Schlesien und Polen ist nicht nur zusammengebrochen, sondern das russische Millionenheer, das zur Ausführung dieser Offensive angelegt worden war, ist auf der ganzen Front zum Rückzug getrieben worden. Das Ergebnis weiterer Operationen kann ruhig abgewartet werden. Unter meisterhafter Führung haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen die denkbar höchsten Leistungen vollbracht. Ihre Ausdauer, ihre Tapferkeit und die bis zum letzten ausdauernde Hingabe hat in der Geschichte dieses wahrhaft heiligen Krieges abermals Ruhmesblatt an Ruhmesblatt gefügt und wird unauslöschlich im Gedächtnis der Menschheit fortleben, solange es noch menschliche Seelen gibt, in denen Begeisterung für hohe Heldentaten nicht erstarben kann. Wir wissen wohl, daß selbst mit der völligen Niederbringung der gegnerischen Kräfte, deren Bewältigung es jetzt gilt, die Arbeit im Osten noch nicht zum Abschluß gelangt sein wird. Weitere Anstrengungen werden nötig sein, ehe das Ziel endgültig erreicht ist. In den bisherigen Ergebnissen von weltgeschichtlicher Bedeutung liegt aber die sichere Bürgschaft für den Ausgang der völkerverständlichen Auseinandersetzung, der den Friedensstörern für alle Zeit die Möglichkeit nehmen wird, mit dem Schicksal der Völker ein so frevelhaftes Spiel zu treiben. Zugleich wird der gemeinsame Kampf Deutschlands und Österreich-Ungarns in herrlicher Treue und Waffenbrüderschaft, die sie umschließt, die Bedenken gegen jeden Bündniskrieg glänzend widerlegen, was sich in diesem Kriege durch das feste Zusammenstehen der beiden Kaiserreiche gezeigt hat. Treue und Treue. In diesem schlichten Wort ist der Geist

bezeichnet, der Deutschland und Österreich-Ungarn befeuert, und die Tapferkeit, einer Welt von Feinde die Stirne zu bieten. Ein Ziel haben sie vor Augen, das Ziel, ihren Völkern die Bahn zur freien Entfaltung ihrer Kräfte offen zu halten und ein Wille erfüllt sie, der Wille, für die Sicherung dieser hohen Aufgabe ohne Schranken ihr Alles einzusetzen. In diesem Geiste werden sie siegen.

Des Kaisers Mitteilung an die Großherzogin-Witwe Luise von Baden.

W. T. B. Karlsruhe, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Die Großherzogin Luise hat vom Kaiser folgendes Telegramm erhalten: Hindenburg meldet Ihnen, daß die russische Armee nach erbitterten Kämpfen vor unserer Front im Zurückgehen ist und von uns auf der ganzen Linie verfolgt wird. Wie sichtbar hat der Herr unsern heldenhaften Truppen beigestanden. Ihm allein sei die Ehre gez. Wilhelm.

Die tapferen Hessen im Osten.

W. T. B. Darmstadt, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Die Großherzogin hat der „Darmst. Ztg.“ zufolge gestern vom Großherzog folgendes Telegramm aus dem Felde erhalten: Freundigen Herzens habe ich meine tapferen Hessen im Osten beglückwünscht und gedenke nun auch der Heimat, in der die frohe Kunde heftiger Baffentaten in den Herzen so vieler unserer Landsleute und Kameraden Begeisterung und Dankbarkeit hervorgerufen haben wird. Gott schütze unsern Hessen! Ernst Ludwig.

Die „veränderten Stellungen“ der Russen bei Sochatshew.

W. T. B. London, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die Russen haben veränderte Stellungen bei Sochatshew eingenommen, wo sie von den Deutschen von Kiernia und Sochatshew aus angegriffen werden. Nördlich Lomitz liegen die Schützengräben 400 Meter voneinander entfernt.

Vier neue russische Großkampfschiffe.

W. T. B. Basel, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Wie die „Basler Nachrichten“ aus Paris melden, stehen vier neue russische Dreadnoughts vom Typ „Gangut“ unmittelbar vor ihrer Fertigstellung. (Der „Gangut“, am 7. November 1911 vom Stapel gelaufen, hat 23 400 Tonnen Rauminhalt, 12 — 30,5 — 16 — 12,4 — 6,3-Ballonabwehr- und 4 — 4,7-Zentimeter-Geschütze. Es wird sich bei der Basler Meldung vermutlich um die vier in Webers Taschenbuch der Kriegsschiffe schon verzeichneten Schiffe „Gangut“, „Poltawa“, „Sewastopol“ und „Petrofawlowsk“ handeln und nicht um bisher unbekannte Neubauten. Schriftl.)

Der amtliche österreichisch-ungarische Bericht.

Widerstand der Russen bei Krosno-Zakliczn und am Dunajec. Die erfolgreiche Verfolgung in Südpolen.

W. T. B. Wien, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 19. Dezember, mittags: Unsere über die Linie Krosno-Zakliczn vorgerückten Kräfte trafen gestern neuerdings auf starken Widerstand. Auch an dem unteren Dunajec wird heftig gekämpft. Die russischen Nachhut, die an dem Bestreben des Flusses jäh standhielten, sind fast vollständig vertreiben.

In Südpolen kam es zu Verfolgungsgeschehnissen. Der Feind wurde ausnahmslos geworfen. Unsere schon vorgestern abend in Jedraejow (Andrejew) eingedrungene Kavallerie erreichte die Nida. Weiter nordwärts überschritten die verbündeten Truppen die Wilica.

In den Karpathen ereignete sich — von kleineren für unsere Waffen günstig verlaufenen Gefechten abgesehen — nichts.

Die Ausfalltruppen von Przemyśl rückten nach der Erfüllung ihrer Aufgabe, von dem Gegner unbelästigt, unter Mitnahme von einigen hundert Gefangenen wieder in die Festung ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Die Tag und Nacht unausgesetzte Verfolgung.

W. T. B. Wien, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ meldet nach der „Gazetta Krakowska“ vom 17. Dezember: Der Feind wird Tag und Nacht unausgesetzt verfolgt. Unsere Truppen rückten heute in Jaslo ein. Nach Krakau wurden heute größere Abteilungen von Gefangenen gebracht,

fast ausschließlich Polen. Sie gehören dem russischen Infanterieregiment Nr. 70 an. Mit Tränen in den Augen klagten sie über Hunger und brutale Behandlung seitens der russischen Offiziere.

Die Harmonie zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland.

W. T. B. Budapest, 19. Dez. (Nichtamtlich.) „Lissaj“ feiert die ideale Harmonie zwischen der Monarchie und Deutschland, die in den offiziellen Communiqués und in der Würdigung des Sieges im Osten durch die Presse ausgedrückt wird. Die deutschen Berichte und Blätter, heißt es, betonen und würdigen immer und immer wieder den Anteil am Siege, der unserm Oberkommando und unseren Truppen zukommt. Wir aber beehren mit wahrhaft heiligem Gefühl den Namen Hindenburg. Es gibt keine Lot, deren wir nicht die deutschen Soldaten und das deutsche Genie für fähig hielten. Zwei mächtige Freunde sind im Zeichen der Verehrung, Liebe und Hochachtung stolz aufeinander. Ebenbürtig wie es jemals einen Grund zu gegenseitigen Anschuldigungen gegeben hat, gibt es auch keinen für eine gegenseitige Eifersucht. Wir bezeichnen die Deutschen und sie uns als Sieger. Diese vollkommene Harmonie ist vielleicht noch wertvoller als der Sieg selbst. Wie anders ist dagegen das Bild des Bündnisses unserer Feinde. Die Russen melden, daß sie sich etwas zurückziehen mußten. Ihre Verbündeten schenken aber nicht ihnen, sondern unseren Siegesmeldungen Glauben. Wir reichen uns gegenseitig die Siegespalme, sie aber schließen sich gegenseitig mit Vorwürfen die Schuld an dem Mißerfolg zu. Niemals kam unsere moralische Überlegenheit besser zum Ausdruck als in diesen großen Tagen.

Eine ungarische Richtungsstellung bösartiger Freireisende.

W. T. B. Budapest, 20. Dez. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Wien: Die „Gazette de Lausanne“ veröffentlicht einen Leitartikel, in der sie in der Form einer Wiedergabe von Äußerungen eines angeblich ehemaligen österreichisch-ungarischen Diplomaten für eine Trennung der Monarchie von Deutschland und für den Abschluß eines Separatfriedens eintritt. Es sei vor allem festzustellen — sagt die Meldung des „Pester Lloyd“ hierzu —, daß wir an die Existenz dieses angeblich österreichisch-ungarischen Diplomaten absolut nicht glauben, sollten wir uns aber darin doch täuschen, so bleibt nur die Annahme übrig, daß dieser sonderbare Schwärmer schon seit Jahren jeglichen Kontakt mit den Heimat verloren hat, sonst würde er kaum auf so unsinnige Gedanken verfallen. Viel wahrscheinlicher scheint uns aber die Annahme, daß es sich um einen jener englisch-französischen Versuchsballons handelt, die schon seit Monaten unausgesetzt in den Wäldern der Eutene und einem Teil der neutralen Presse ausgelacht sind, und bei denen der Versuch der Vater des Gedankens ist. Es ist unnötig, zu sagen, daß dieser erneute Versuch ebenso fruchtlos bleiben wird wie alle seine Vorgänger, die sich in den verschiedensten Formen bemüht haben, einen Keil zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland zu treiben.

Schürung des Generals v. Höfer.

W. T. B. Wien, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht die Ernennung des Stellvertreters des Chefs des Generalstabs, Generalmajors von Höfer, zum Feldmarschalleutnant.

Die Lage im Westen.

Die Kämpfe in Flandern.

Die französisch-belgische Offensive. — Die starke deutsche Küstenverteidigung.

Br. Amsterdam, 20. Dez. (Eig. Drahtbericht, Mr. Bl.) Der belgische Kriegsminister der „Lijb“ meldet: Die scheinbare Untätigkeit der Verbündeten ist vorüber. Auf der ganzen Linie ist der Angriff im Gange, wobei der Angriff nicht im Sinne einer verweifelten stürmischen Offensive aufzufassen ist. Man kann es besser ein hinausschieben um einen neuen Kilometer in der Schneckenschnecke nennen. Die Tätigkeit der belgisch-französischen Truppen bei Neuport in Verbindung mit der Beschließung von Westende durch englische Kriegsschiffe hatte ein doppeltes Ziel: Die Gewinnung an Terrain, zweitens war beabsichtigt, die Verteidigung dadurch zu erleichtern. Die Deutschen haben nämlich die Küste immer mehr verstärkt und sind allmählich in der Richtung nach Neuport vorgerückt. Man sah die Gefahr, daß sie mit ihren Küstenbatterien Neuport immer näher kommen würden, und deshalb vor einigen Wochen der belgische Angriff Lamherzende, daher auch diese letzte gemeinschaftliche Offensive der Belgier und Franzosen. Überall in den Dünen sind Batterien aufgestellt und dahinter liegen Laufgräben, die wieder durch Batterien geschützt werden. Die Deutschen haben die Küste so kräftig verstärkt, weil sie nicht nur einem neuen Bombardement vom Meere aus begegnen, sondern auch einer möglicherweise versuchten Landung englischer Truppen verhindern wollen.

Deutsche Angriffe auf Ramscapelle und Peronse

T. U. Amsterdam, 20. Dez. „Daily Mail“ meldet aus Dünkirchen: Der Kampf um Neuport dauerte den ganzen Donnerstag ungeschwächt an. Die Deutschen griffen im Laufe des Tages Ramscapelle und Peronse von neuem an. — Eine deutsche Albatrossgalee überflog Dünkirchen und ließ einen Brief, adressiert an die Abtätler Frankreichs, fallen. Der Brief stammt von einem französischen, durch die Deutschen gefangenen Flieger.

Eingestandene Mißerfolge der Gegner.

hd. Genf, 20. Dez. Für die gestrige Schlacht der Verbündeten bei Neucapelle in Flandern, wo die Deutschen eine Reihe gegnerischer Laufgräben einnahmen und zahlreiche Gefangene machten, sind nach dem Wortlaut der Note Joffres die Engländer allein verantwortlich. Dagegen gesteht der amtliche Tagesbericht zu, daß nördlich Mirecourt eine deutsche Kompanie durch Handgranaten die Franzosen aus ihren besetzten Stellungen vertrieben und daß die von den Deutschen bei St. Hubert im Argonnevalde erzwungenen Geländevorteile noch verstärkt wurden.

Große englische Truppennachschübe nach Flandern?

Basel, 18. Dez. Aus Paris wird gemeldet: „Petit Journal“ enthält in verlausulter Form die Nachricht, England habe weitere 80 000 Mann nach Flandern geworfen. („Frankf. Ztg.“, Nr. 3731.)

Abwurf eines französischen Flugzeugs.

hd. Genf, 20. Dez. Ein französischer Doppeldecker stürzte gestern auf das Schlachthaus von Vaugirard im Süden von Paris. Bei dem Sturz plachte der Benzinhälter und der Apparat sich Feuer. Die Insassen, zwei Offiziere, verbrannten bei lebendigem Leibe.

Joffre gegen Bidons Drängen nach japanischer Hilfe.

hd. Genf, 20. Dez. Im Pariser „Petit Journal“ beklagt Egmund Bidon, daß in den französischen leitenden Kreisen einer Militärkonvention mit Japan Hindernisse bereitet werden. Bidon richtet sich, wie aus deutlichen Anspielungen hervorgeht, gegen den Generallieutenant Joffre, dem die fremdländischen Seerelemente schon jetzt schwer zu schaffen machen. Von einer etwaigen japanischen Intervention befürchtet Joffre eine noch bedenklichere Einschränkung der französischen Herrschaft.

Ein neuer Bericht des schweizerischen Obersten Müller.

W. T.-B. Bern, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Der „Bund“ veröffentlicht wieder einen Artikel des Kriegsberichterstatters Oberst Müller, der sich nach längerer Pause seit Anfang Dezember wieder an der Front befindet. In diesem heisst es: Die in der neuen schweizerischen Felddienordnung aufgestellten Grundsätze für Sicherung und Aufstellung der Vorposten und ihr Verhalten stimmen ziemlich mit dem Vorpostenbetrieb des deutschen Heeres überein. Sie sehen heute zwar etwas ruppig und struppig in ihren Pferden aus, denn zum Barbieren ist jetzt keine Zeit. Aber sie sind wohl genährt, frisch und munter. Angenehm sind mir aufgefallen das unbefangene Auftreten und die bestimmte, von jeder Schüchternheit freie Antwort und auch die vollkommene Ruhe, welche die Leute bewahren, wenn ein General sie befragt. Zu der geringen Beschädigung eines vor der Vorpostenlinie liegenden französischen Dorfes bemerkt Müller, es sei fraglich, ob das Dorf noch bestünde, wenn eine deutsche Feldwache darin läge. Wahrscheinlich wäre es dann von den Franzosen zusammengegriffen worden. Die Franzosen beschossen ihre eigenen Dörfer, sobald sich nur die kleinste feindliche Abteilung darin befand, mit der größten Rücksichtslosigkeit, wenn sie damit einen taktischen Vorteil zu erringen glaubten. Zeitweise stießen die Franzosen ohne jeden ersichtlichen Zweck vor. Meist würden die Vorstöße mehr aus politischen als aus militärischen Gründen unternommen, ut aliqui fieri videntur, damit ein Angriff gemeldet werden kann, oder aus Erkundungsgründen, um den Gegner zu ermüden und zu beunruhigen. Eine ernstliche Durchbruchabsicht erscheint ausgeschlossen in dem ungunstigen Gelände, aus dem sie schon einmal mit schweren Verlusten zurückgeworfen worden seien. Da die deutschen Batteriestellungen oft gewechselt und gut gedeckt würden, so überschütteten die Franzosen jeweils alle Punkte, die sie als besetzt vermuteten, in ihrem Ungestüm mit Streifen, dessen ohnehin geringe Wirkung durch eine große Anzahl von Blindgängern noch mehr verringert würde. Es lägen verschiedene Anzeichen vor, daß diese artilleristische Verwertung nicht die beabsichtigte Wirkung habe, die Leute zum Infanterieangriff zu ermutigen, sie wirke eher entmutigend. Dafür spreche die immer weiter sich vermehrende Zahl der Leute, die sich freiwillig gefangen geben. Bei dem Verhör begründen sie ihre Verhältnisse deutlich mit der Angabe, die daraus folge, daß die Leute dieser stets mit Verlusten verbundenen Kriegsführung überdrüssig werden. Sie antworteten vielfach, sie hätten Frau und Kinder zu Hause und sähen nicht ein, warum sie sich ohne Not totschießen lassen sollten. Müller betont, daß man daraus nicht auf eine allgemeine Demoralisation und Entmutigung schließen könne. Namentlich den Nordfranzosen werde von den Deutschen kriegerischer Mut und Todesverachtung nachgerühmt. Von den französischen Offizieren werde im deutschen Heere allgemein mit großer Achtung gesprochen. Müller sagt: Ich werde die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, ohne festzustellen, daß nach meiner Beobachtung vom Franzosen fast durchweg mit aller Achtung und ohne Haß gesprochen wird. Häufig genug hört man eine warme Anteilnahme und ein aufrichtiges Bedauern für das schreckliche Unglück ausdrücken. Oft vereint sich wohl damit die etwas verfrühte Hoffnung, daß es nach dem Kriege zu einer ehrlichen endgültigen Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland kommen werde.

Der Erfolg des Glottenangriffs auf die englische Ostküste.

Der angerichtete Schaden.

T. U. Berlin, 20. Dez. Die „Neuztg.“ meldet: Der gesamte durch die Beschädigung von Hartlepool und Scarborough verursachte Materialschaden wird, soweit er Gebäude und Einrichtungsgegenstände betrifft, auf über 20 Millionen geschätzt.

Die Beschämung in England.

W. T.-B. London, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus New York vom 17. Dezember: „New York World“ schreibt: Der Krieg ist nun definitiv auch den Engländern nahe vor Augen gerückt worden, wie den übrigen Kombattanten. Zum ersten Male seit Jahrhunderten ist englisches Blut in England von einem fremden Feind vergossen worden, und wenn es auch das Blut von Nichtkombattanten war, so ist doch die moralische Wirkung dieselbe. Die größte Flotte, welche die Welt je kannte, konnte die Schiffe einer schwächeren Seemacht nicht verhindern, ihre Geschosse auf unschuldige (das ist bekanntlich eine verlogene Feindschaft. Schriftl.) Städte an der Ostküste zu werfen. Es muß für den britischen Stolz höchst demütigend sein. Zeppelinangriffe wurden längst erwartet, und die Möglichkeit eines deutschen Raids auf die englische Küste ist erörtert worden, aber man darf zweifeln, ob viele Engländer jemals glaubten, daß ein Raid möglich wäre, während die britische Flotte nominell die Seeherrschaft behauptete. Das Blatt glaubt, daß, wenn der Durchschnittsengländer etwas von seinem selbstgefälligen Vertrauen in die allmächtige britische Flotte verlore, die unmittelbare Wirkung auf die Rekrutierung unabschätzbar sein würde.

Die Unwahrscheinlichkeit der amtlichen englischen Berichterstattung.

W. T.-B. Berlin, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Der amtliche englische Zeitungsdienst von Boldhu behauptet bei der Meldung über den Vorstoß der deutschen Kreuzer gegen die Ostküste Englands, daß weder Scarborough noch Whitby befestigte Plätze seien, und führt dann weiter fort, daß die deutschen Schiffe ihre Geschosse ausschließlich auf Kirchen, Gasthöfe und Privathäuser gerichtet und somit die Vereinbarungen der Haager Konvention übertreten hätten. Weder die erste Behauptung noch die zweite Unterstellung treffen zu: Scarborough ist ein befestigter Platz, Whitby nur eine Küstenwacht- und Konspiration. Sie wurden beschossen, was völkerrechtlich vollkommen zulässig war, da es sich hier um der feindlichen Kriegsführung dienende Anlagen handelte. Von einer Übertretung der Haager Konvention, wie der Bericht glauben machen will, kann daher keine Rede sein. Wenig Glauben im Ausland, für welche der Boldhu-Bericht doch ausschließlich zugeschnitten ist, wird auch die Meldung finden, daß die Engländer außer den Verlusten an Menschenleben nur die Geschwindigkeit zu bedauern haben, mit der sich die deutschen Schiffe beim Erscheinen englischer Torpedobootsgerätes zurückzogen, und daß es unmöglich erscheine, die deutschen Schiffe zu bewegen, sich mit den englischen in der Nordsee in ein Gefecht einzulassen. Von der deutschen Bucht nach der englischen Ostküste und zurück führt bekanntlich der Weg zweimal quer durch die Nordsee. Nun haben in den letzten sechs Wochen deutsche Kreuzer den englischen zweimal Gelegenheit geboten, mit den deutschen in der Nordsee zusammenzutreffen. Daß sie diese nach der amtlichen englischen Zeitungsmeldung ihnen so sehr erwünschte Gelegenheit jedesmal verpaßten, daraus kann man doch wahrlich Deutschland keinen Vorwurf machen, um so weniger, als die deutsche Flotte Churchill der Mühe überhob, sie wie „Motten“ auszugraben.

Neue Besorgnisse über die Schifffahrt im Atlantischen Ozean.

W. T.-B. New York, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Die „New York Times“ fragen, ob der Angriff der deutschen Schiffe auf die englische Küste den Vorläufer eines Verlusts der deutschen Dreadnoughtkreuzer darstelle, nach dem Atlantischen Ozean zu entschlüpfen. Die „New York Sun“ ist der Meinung, daß der Angriff die unangenehme Möglichkeit erweise, daß ein deutsches Geschwader noch immer nach dem Atlantischen Ozean entkomme und zeitweilig die Handelswege beunruhigen könne, auf denen die britische Kauffahrteiflotte unheheure Mengen Nahrungsmittel und Kriegsvorräte beibringe.

Die Minengefahr an der englischen Küste und in der Nordsee.

T. U. Mailand, 20. Dez. Der „Corriere della Sera“ meldet: Mehrere Dampfer sind an der Küste von Norfshir auf Minen gestoßen. Man zählt schon 18 Opfer; sechs davon von dem schwedischen Dampfer „Esterwater“. Der Dampfer „Cith“ rettete die übrige Mannschaft. Dieser sah auch, daß der Dampfer „Prinzessin Olga“ und ein anderer nicht erkannter auf Minen stießen. Die Mannschaft des ersteren wurde gerettet. Die Admiralität hat zeitweilig die Schifffahrt in jener Meereszone unterbunden.

W. T.-B. Kopenhagen, 19. Dez. (Nichtamtlich.) „Politiken“ meldet: Die Vereinigte Dampfschiff-Gesellschaft erklärt, daß die englische Admiralität die Ausfahrt von Schiffen aus Hull, New-Castle und Grimsby wegen entstandener Minengefahr vorläufig verboten hat. Die dänischen Schiffe fahren sämtlich nach Vith und erhalten dort weitere Order. Von den Dampfern der genannten Gesellschaft liegen infolge dessen in Hull „Bermor“ und „Primula“, in Grimsby „Thor“, „Olga“ und „Annenburg“ fest.

T. U. Kopenhagen, 19. Dez. Der norwegische Dampfer „Baasen“ ist nach einer Londoner Meldung Mittwochnacht in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und gesunken. 13 Mann der Besatzung sind umgekommen. Vier Mann wurden gerettet und nach Grimsby gebracht.

W. T.-B. London, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Die Polizei von East-Niding in Norfolk gab bekannt, daß die Patrouillen den Befehl haben, auf alle Personen zu schießen, die Lichtsignale geben oder Licht zeigen, das von der See aus gesehen werden kann.

Schweres Urteil gegen einen deutschen Gefangenen.

W. T.-B. London, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Der Deutsche Kurt Baum ist wegen angeblicher Aufregung in dem Gefangenenlager von Douglas auf der Insel Man zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Die schweigsamen Gebrüder Duxton.

W. T.-B. Saloniki, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Die Brüder Duxton sind aus Nisch zurückgekehrt. Sie sind sehr schweigsam. Sie sollen keinen Erfolg in ihren Bestrebungen nach einer Annäherung Serbiens an Bulgarien erzielt haben.

Ein Rückzug der Engländer bei Lüderichsbucht.

W. T.-B. Kapstadt, 20. Dez. (Nichtamtlich.) „Reuter-Bureau“ meldet: In Gerub, 30 Meilen östlich von Lüderichsbucht, hat am 16. Dezember ein Gefecht zwischen den vordringenden englischen Truppen unter Sir Duncan Macdowie und deutschen Truppen stattgefunden. Der Kampf, der über zwei Stunden dauerte, endete mit dem Rückzug der Engländer.

Der Krieg im Orient.

Fortschritte bei Kotur.

W. T.-B. Konstantinopel, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Ambulischer Bericht. Unsere siegreich gegen Kotur vorrückenden Truppen eroberten einige Hügel, welche die Stadt beherrschen.

Beginn des Kampfes im Sudan.

W. T.-B. Wien, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Neue Fr. Presse“ meldet aus Konstantinopel: Im Sudan hat der Kampf begonnen. Der Daim von Darfur Junius Molla begann mit 80 000 Mann einen Angriff auf die Provinz El Kaba, die zu dem englisch-ägyptischen Sudan gehört. Ebenso erhob sich die muslimanische Bevölkerung aus Abu Kaja. Die beunruhigte englische Regierung sendet indische Truppen über das Rote Meer, die bei den Tiflach-Inseln in Suakim ausgeschifft wurden. Bei dieser Gelegenheit sollen die Indier gemeutert haben, worauf englische Kreuzer den Tiflach-Bezirk beschossen. Ein Zug der Truppen von Suakim nach Chartum bringen sollte, wurde in der Station Tamai von Beduinenhorden an der Weiterfahrt gehindert.

Der neue ägyptische „Sultan“ von Englands Gnaden.

W. T.-B. London, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Vom Reuterschen Bureau wird ein mitteilungsweise: Brings Hussein Kemal zum Nachfolger des Khediven von Ägypten ernannt worden. Er wird den Titel eines Sultans erhalten. Er ist der Oheim des bisherigen Khediven.

Die Anerkennung des englischen Protektorats durch Frankreich.

W. T.-B. London, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Nach einer amtlichen Bekanntmachung wird die britische Regierung, nachdem sie die Mitteilung erhalten hat, daß die französische Regierung das britische Protektorat über Ägypten anerkennt, ihrerseits den französisch-marokkanischen Vertrag vom 30. März 1912 anerkennen.

Der Khedive in Wien.

W. T.-B. Wien, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Der „Neuen Fr. Presse“ zufolge hatte der Khedive Abbas Hilmi gestern eine Unterredung mit dem Grafen Bernstorff und dem deutschen Votschafter v. Tschirschky. Ferner besuchte der Khedive den türkischen Votschafter Hilmi-Pascha und erhielt dessen Gegenbesuch.

Die türkisch-deutschen Stützadjutanten.

W. T.-B. Konstantinopel, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Generalfeldmarschall von der Goltz wohnte gestern zum erstenmal dem Selamlil bei. Er trug die Uniform eines deutschen Generalfeldmarschalls mit dem Abzeichen des Sonder-Stützadjutanten des Sultans. Ebenso wird auch General Zeli-Bei die türkische Uniform mit dem Abzeichen des Stützadjutanten des deutschen Kaisers tragen. Zeli-Bei, der ebenfalls dem Selamlil beizuwohnt, reist demnächst nach Deutschland ab.

Die Neutralen.

Die Erkenntnis der von England drohenden Gefahr für Italiens Mittelmeerstellung.

Br. Rom, 20. Dez. (Eig. Drahtbericht. Nr. 15.) Die von dem Dreiverbände unabhängige Presse Italiens schlägt Alarm wegen der Vergewaltigung Ägyptens durch England. Die „Vittoria“ erklärt, es sei höchste Zeit, daß Italien zu den Waffen greife, um seine bedrohte Mittelmeerkolonien zu beschützen. Mit Gibraltar und dem Suezkanal beherrschte England nach der Besitzergreifung Ägyptens das gesamte Mittelmeer und könnte die anderen seefahrenden Völker beliebig tyrannisieren. Wenn jetzt keine Auflehnung dagegen erfolge, so gerieten alle Mittelmeerstaaten, in erster Linie Italien, unter Englands Vormachtigkeit und Libyen werde für Italien wertlos. Selbst der Besitz der ganzen Adria könne Italien nicht entschädigen, wenn England im ganzen Mittelmeer gebiete. Italien dürfe daher die Wegnahme Cyperns und Ägyptens nicht dulden.

Die Beilegung des italienisch-türkischen Zwischenfalls.

hd. Berlin, 20. Dez. Im Gegensatz zu gewissen tendenziösen Meldungen wird der „Voss. Ztg.“ von unrichtigster Seite mitgeteilt, daß die Beilegung der türkisch-italienischen Differenzen auf Grund gegenseitiger Verständigung und gegenseitigen Entgegenkommens in einer für beide Teile befriedigenden Weise erfolgt ist.

Die Dreikönigsbegegnung von Malmö.

Die voraussichtlichen Ergebnisse.

W. T.-B. Berlin, 20. Dez. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Malmö: Über das Resultat der Dreikönigszusammenkunft wird eine gleichlautende Mitteilung erst herausgegeben, wenn die drei Monarchen wieder in ihre Hauptstädte zurückgekehrt. Der Korrespondent der „Morgenpost“ erzählt aber schon jetzt über den Inhalt und die Fassung, daß die amtliche Bekanntgabe in ziemlich allgemeinem Tone gehalten sein wird. In den hiesigen unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß gerade ein Nichteingehen auf Einzelheiten, sowohl in den drei beteiligten Königreichen, wie in den übrigen neutralen Ausland, hauptsächlich aber die kriegführenden Parteien, einen größeren Eindruck machen wird, als wenn Einzelheiten bekanntgegeben würden. König Christian von Dänemark äußerte sich heute dahin: Ich bin über den Verlauf der Verhandlungen über alles Erwarten zufrieden. Im übrigen verleihe ich hier, daß man einen skandinavischen Convent einrichten wolle, d. h. Kauffahrteischiffe sollen von einem Kriegsschiff eines beliebigen der drei Staaten begleitet werden. Die Kriegführenden würden dann nicht mehr das Unterjochungsrecht haben, andererseits werde die Tatkraft, der Begleitung durch Kriegsschiffe, dafür sorgen, daß die Wege für neutrale Zwecke bestimmt sei.

Johann Friedrich v. Schulte †.

W. T.-B. Wien, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Wie dieblätter melden, ist der Kirchenrechtslehrer Johann Friedrich von Schulte in Obermais bei Meran gestorben.

Ein Erdbeben in Italien.

hd. Rom, 20. Dez. Aus Campo Basso wird telegraphisch, daß das gestern nach 3 Jhermia in den Abruzzen verurteilte leichtere Erdbeben sich wenige Stunden weit östlich wiederholte. Zahlreiche Gebäude, darunter die Basilika, das Gericht, wurden schwer beschädigt. Die Bevölkerung bemächtigte sich eine ungeheure Panik.